

SOZIALRAUM EUROPA

Die Entwicklung des territorialen Rahmens sozialpolitisch relevanter Solidarität

SEU Working Papers

Felix Wilke

FESTGELEGT AUF UNSICHERHEIT:

Private Altersvorsorgeentscheidungen in der flexiblen Arbeitsgesellschaft

Working Paper No. 7/2013

Oktober 2013

SEU Working Papers

SOZIALRAUM EUROPA
Frei Universität Berlin
Institut für Soziologie
Garystraße 55
14195 Berlin

ISSN 2193-8717

SEU Working Paper Series

Herausgegeben vom Forschungsprojekt *Sozialraum Europa – Die Entwicklung des territorialen Rahmens sozialpolitisch relevanter Solidarität*, gefördert durch die VolkswagenStiftung (Schumpeter Fellowship).

Die SEU Working Paper Reihe dient der Diskussion und Verbreitung von vorläufigen Forschungsergebnissen.

Copyright: Felix Wilke

Redaktion und Gestaltung: Stefanie Börner

Felix Wilke (wilke@uni-kassel.de) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Sozialpolitik an der Universität Kassel.

Felix Wilke

Festgelegt auf Unsicherheit: Private Altersvorsorgeentscheidungen in der flexiblen Arbeitsgesellschaft

SEU Working Paper Nr.7/2013

Frei Universität Berlin, Berlin

Impressum

SEU Working Papers
ISSN **2193-8717**

SOZIALRAUM EUROPA
Frei Universität Berlin
Institut für Soziologie
Garystraße 55
14195 Berlin

Tel. +49 30 838 59783
Fax +49 30 838 57651

Download
http://www.polsoz.fu-berlin.de/soziologie/arbeitsbereiche/sozialraum/working_papers/index.html

Zusammenfassung

Der Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktflexibilisierung und Altersvorsorgeverhalten ist bisher unerforscht. Auf theoretischer Ebene lassen sich zwei konträre Positionen identifizieren: (1) Im Anschluss an die angelsächsische Spartheorie führt Arbeitsmarktflexibilisierung aufgrund eines höheren Absicherungsbedarfs zu verstärkter Vorsorge. (2) Im Anschluss an die Flexibilisierungsforschung ist zu vermuten, dass Individuen Altersvorsorge unterlassen, um keine langfristigen finanziellen Verpflichtungen einzugehen. Diese Überlegungen werden anhand des SOEP (2004-2010) mithilfe hybrider Längsschnittverfahren überprüft. Die Ergebnisse sind: Zwar führt Flexibilisierung zu einem vermehrt wahrgenommenen Vorsorgebedarf, dieser mündet aber nicht in entsprechende Entscheidungen für eine Riester-Rente – im Gegenteil im Rahmen flexibilisierter Beschäftigungsverhältnisse wird seltener für das Alter gespart. Weitergehende Analysen zeigen, dass dieser Zusammenhang umso stärker ausfällt, je länger (d.h. unsicherer) der Entscheidungshorizont ist, und dass die ökonomisch unterstellte Rationalität nur unter Bedingungen stabiler Beschäftigungsverhältnisse Erklärungspotenzial aufweist. Die flexible Arbeitsgesellschaft in ihrer derzeitigen institutionellen Ausgestaltung ist mit ökonomisch rationaler Vorsorgeplanung kaum kompatibel.

Abstract

The article addresses the link between labor-market flexibilization and individual retirement, which has been a neglected research topic. On a theoretical level two opposing research propositions can be derived from existing research: (1) From the perspective of neoclassical saving theory labor-market flexibilization should increase retirement saving due to higher income needs at retirement age. (2) From the perspective of sociological labor-market research, however, a different hypothesis can be derived. If people in flexible employment positions are reluctant towards long term commitments, retirement saving should decrease. These theoretical positions will be empirically tested by means of a hybrid longitudinal analysis using GSOEP data from Germany (2004-2010) on signing a private pension contract. The results are: Flexible employment does indeed lead to higher expected financial needs, but this does not lead to retirement saving – on the contrary, people in insecure labor-market positions are less willing to save for old-age. In-depth analyses show that this relation is especially strong if the saving decision entails a long time-span. It is further shown that the model of rationality in the first theoretical position is only empirically relevant for those in a secure labor-market position. Hence, a flexible society seems to be incompatible with the image of rational action such as defined by economists.

Felix Wilke
FESTGELEGT AUF UNSICHERHEIT:
Private Altersvorsorgeentscheidungen in der flexiblen
Arbeitsgesellschaft

1 Einleitung

In Deutschland wie in anderen europäischen Ländern lässt sich ein deutlicher Trend zur Einführung kapitalgedeckter Alterssicherungssysteme beobachten (Hinrichs 2008). Zwar variiert die konkrete Ausgestaltung und Regulierung zwischen den Ländern erheblich, gleichzeitig eint die verschiedenen Systeme aber die stark nach einer sozialpolitischen Agenda ausgerichtete Systemarchitektur als Wohlfahrtsmarkt. Zentrale Ziele der Alterssicherung sind nun abhängig von individuell getroffenen Sparentscheidungen. Gleichzeitig ist bisher nur sehr wenig darüber bekannt, wie Vorsorgeentscheidungen getroffen werden und welche Konsequenzen bestimmte sozialpolitische Arrangements haben.¹ Ein Blick in die Forschungslandschaft bestätigt diesen Eindruck. Die ökonomische Sparforschung bietet aufgrund ihrer sehr abstrakten Modelldiskussionen, die kaum empirisch rückgebunden sind (etwa Angeletos et al. 2001; Legros 2006), wenig Anknüpfungspunkte zu einem besseren Verständnis von Sparentscheidungen. Dagegen hat sich die in Deutschland stark sozialpolitisch gerahmte soziologische Forschung zu Alterssparentscheidungen bisher weniger um eine handlungstheoretische Rekonstruktion derartiger Entscheidungen gekümmert, sondern meist um eine deskriptive Darstellung von Sparentscheidungen entlang klassischer sozio-ökonomischer Parameter (im Überblick: Blank 2011).

Dieser Aufsatz versucht, einen Beitrag zur Erklärung von Vorsorgeentscheidungen in Deutschland zu liefern. Er stellt dazu eine Verbindung zwischen Handlungskontexten am

¹ Exemplarisch für den derzeitigen Wissensstand in Deutschland kann die Aussage der Staatssekretärin Dr. Annette Niederfranke aus dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales auf der Tagung „10 Jahre Riester-Reform“ (am 13.12.2011 in Berlin) angesehen werden. Sie konstatiert, dass trotz 10 Jahren Riester-Rente unklar ist, warum und wie sich die Leute für staatlich geförderte Altersvorsorge entscheiden. Ihre Feststellung blieb auch vom anwesenden Fachpublikum unwidersprochen.

Arbeitsmarkt und der Aufnahme privater Altersvorsorge her. Von allem, was bisher über Sparentscheidungen bekannt ist (vgl. Browning/Lusardi 1996; Dynan et al. 2004), muss dem Arbeitsmarkt eine Schlüsselrolle zur Erklärung von Sparentscheidungen zugewiesen werden, denn dort werden kurz- wie langfristige Sparmöglichkeiten und Sparspielräume über das Einkommen verhandelt. Aus der Einkommens- und Beschäftigungssituation ergeben sich zudem unmittelbar abgeleitet verschiedene Niveaus sozialpolitischer Absicherung (Vobruba 1990). Das heißt: Auf dem Arbeitsmarkt entscheidet sich, was gespart werden kann, und in welchem Umfang private Vorsorge neben der sozialpolitischen Absicherung notwendig ist.

In Anbetracht der intensiv geführten Debatte über eine flexible Arbeitsgesellschaft (Vobruba 2006) und daraus resultierenden neuen Unsicherheiten (Streeck 2009) sind Auswirkungen auf das Sparverhalten hoch wahrscheinlich. Leider gibt es dazu bisher keine systematischen empirischen Untersuchungen. Bestehende Versatzstücke einer Spartheorie lassen bei flexibler Beschäftigung sowohl einen stimulierenden als auch einen mäßigenden Einfluss auf das Vorsorgeverhalten plausibel erscheinen. Kurzum: Wir wissen bisher wenig über relevante Entscheidungsprozesse in der privaten Altersvorsorge.

Um den Zusammenhang zwischen Flexibilisierung am Arbeitsmarkt und individuellem Vorsorgehandeln genauer zu untersuchen, werden zunächst die Debatten über Flexibilisierung in ihren verschiedenen Facetten aufgezeigt. Im Anschluss wird die Forschung über Folgen von Flexibilisierung betrachtet. Hier zeigt sich, dass Arbeitsmarktflexibilisierung auch auf die Lebensplanung abseits des Arbeitsmarktes wirkt. Der Zusammenhang zwischen Flexibilisierung am Arbeitsmarkt und Vorsorgeverhalten steht dann im Analysezentrum. Auf theoretischer Ebene lassen sich zwei gegenüberstehende Positionen ausmachen. Sind Vorsorgeentscheidungen am finanziellen Bedarf ausgerichtet, sollte flexible Beschäftigung Vorsorge stimulieren. Wird dagegen die mit Flexibilisierung einhergehende Verunsicherung berücksichtigt, so erscheint auch ein negativer Einfluss von Flexibilisierung plausibel. Diese Überlegungen werden anschließend mit Hilfe von Längsschnittanalysen überprüft.

2 Flexibilisierungsdebatte

Die Debatten über und empirische Phänomene von Flexibilisierung sind bereits länger Gegenstand soziologischer Forschung (Überblick: Krause 2013: 25-57). Flexibilisierung wurde dabei in sehr verschiedenen Kontexten thematisiert. Hier von Interesse ist jedoch nur die arbeitsmarktnahe Forschung. Flexibilisierung kennzeichnet einen Prozess der Herstellung von Flexibilität. Flexibilität wiederum lässt sich als „Fähigkeit, auf unterschiedliche und wechselnde Arbeitsplatzanforderungen sich einstellen und daran anpassen zu können“ definieren (Reinhold et al. 1997: 173). Die Betonung des Prozesscharakters macht deutlich, dass Flexibilisierung eine relationale Kategorie ist, die eine bestimmte Referenzgröße besitzt. Debatten über Flexibilisierung operieren in der Regel mit der Referenzgröße des for-

distischen Arbeits- und Produktionsregimes und dem Normalarbeitsverhältnis (Mückenberger 1985; Dombois 1999). Im Laufe der Zeit änderten sich nicht nur die rechtliche Festlegung von Erwerbsarbeit, sondern auch gesellschaftliche Vorstellungen über und Anforderungen an Erwerbsarbeit. Flexibilität stellt in dieser Perspektive eine neue Verhaltensanforderung an Individuen am Arbeitsmarkt dar. Das Thema der Flexibilisierung soll hier einmal aus der Perspektive eines Wandels des Arbeitsmarktes und einmal aus der Perspektive der sozialpolitischen Rahmung von Erwerbsarbeit betrachtet werden.

Mit Blick auf einen *Wandel des Arbeitsmarktes* wurde über Flexibilisierung und zunehmende Unsicherheit intensiv debattiert. Deren Argumentationsrichtung lässt sich sehr gut an gesellschaftstheoretischen Entwürfen ablesen, die einen radikalen Wandel des Arbeitsmarktes prognostizieren. So sieht Beck (1986: 220-252) einen vollständig flexibilisierten Arbeitsmarkt als einen wesentlichen Teil der von ihm ausgerufenen Risikogesellschaft. Ähnlich skizzieren Voß und Pongratz (2003) einen neuen Erwerbstypus, bei dem sich klassisch weisungsgebundene abhängige Erwerbsarbeit zugunsten des Arbeitskraftunternehmers wandelt. Diese prognostizierte Flexibilisierung von Arbeitsmärkten wurde mittlerweile mit weniger effektvollen, aber dennoch richtungsweisenden, Arbeiten facettenreich empirisch überprüft. Blossfeld und andere haben in umfangreichen Studien den internationalen Trend zur Flexibilisierung und Destandardisierung von Erwerbsverläufen mit Globalisierungsprozessen in Verbindung gebracht (Blossfeld et al. 2006, 2008). Die Autoren können an sehr unterschiedlichen Indikatoren einen Flexibilisierungstrend belegen. Gleichzeitig fällt dieser aber weniger markant aus, als die populären Gesellschaftsdiagnosen dies vermuten lassen.

Beispielhaft seien hier markante Befunde und typische Operationalisierungen rezipiert. Erlinghagen (2006) zeigt in seiner Studie anhand von IAB Daten, dass die mittleren Zeiten der Betriebszugehörigkeit in den frühen 90er Jahren geringer ausfallen als noch ein Jahrzehnt zuvor. Gleichzeitig sind insbesondere untere Einkommensgruppen von derartiger Destabilisierung des Arbeitsmarktes betroffen. Ähnlich zeigen Struck et al. (2007) eine Zunahme von Beschäftigungsunsicherheiten und Betriebswechsell. Buchholz und Kurz (2008) weisen eine Zunahme von Beschäftigungsunsicherheiten bei jungen Arbeitnehmern bereits seit Mitte der 80er Jahre nach. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Buchholz (2008) in ihrer Studie. Sowohl für den Erwerbseinstieg als auch für den Erwerbsausstieg zeigen sich deutliche Tendenzen zur Destandardisierung.

Neben diesen Studien zeigen einige andere Arbeiten allerdings auch eine große Verharrungskraft standardisierter Arbeitsverhältnisse und stabiler Erwerbsbiografien. So argumentiert Erlinghagen (2005), dass sich an die Arbeitnehmer herangetragene Flexibilisierungserfordernisse auch in arbeitgeberseitigen Kündigungen niederschlagen müssten. Anhand des SOEP kann er für den Zeitraum zwischen 1985 und 2001 allerdings keine über konjunkturelle Faktoren hinausgehende unfreiwillige Flexibilisierung in Form vermehrter (arbeitgeberseitiger) Kündigungen nachweisen. In einer jüngeren Studie haben auch Mayer et al. (2010) Zweifel an der generellen Gültigkeit der Flexibilisierungsthese

geäußert. So finden sie statt hoher Flexibilisierung eine große Stabilität beruflicher Werdegänge. Die Anzeichen für ungewollte berufliche Mobilität sind insgesamt nur sehr schwach ausgeprägt bzw. zeigen sich lediglich bei Erwerbsunterbrechungen. Ähnlich können Giesecke und Heisig (2010) Flexibilisierungserscheinungen am deutschen Arbeitsmarkt zwar nachweisen, zeigen aber gleichzeitig, dass überwiegend geringqualifizierte und junge Menschen vor neue Flexibilisierungsanforderungen gestellt werden.

Neben diesen Befunden zum Arbeitsmarkt existiert eine breit angelegte *sozialpolitische* Debatte über den Wandel von Erwerbsarbeit. Die Flexibilisierungsdebatten sind hier eng mit dem intensiv geführten Diskurs über den schleichenden Bedeutungsverlust des Normalarbeitsverhältnisses (Dombois 1999) verbunden. Die schon länger anhaltende Entwicklung zur Ausweitung des Arbeitsrechts und die damit einhergehende Zunahme atypischer Beschäftigung ist ein wesentlicher Befund dieser Forschungsarbeiten (Blanke/Bleses 2005). Diagnostiziert wird ein Trend zur Ausweitung atypischer Beschäftigungsverhältnisse wie Leiharbeit, Teilzeitarbeit, befristete Arbeit, geringfügige Beschäftigung und prekäre Selbstständigkeitsverhältnisse (Keller/Seifert 2009). Arbeitgebern gelingt es diesen Analysen zufolge immer häufiger, Marktrisiken auf die Beschäftigten abzuwälzen. Die Folge sind zunehmende Schwankungen in der Arbeitsnachfrage und Unsicherheiten für Arbeitnehmer (Seifert/Struck 2009). Auch hier ist die Befundlage zur Zunahme von Unsicherheiten und prekären Beschäftigungsverhältnissen keineswegs eindeutig. Zwar gibt es zunehmend atypische Beschäftigungsverhältnisse am Arbeitsmarkt (Keller/Seifert 2009), gleichzeitig zeigen einige Studien aber, dass von einer allgemeinen Verunsicherung bei atypischen Beschäftigungsformen nicht ohne Weiteres ausgegangen werden kann. So entfällt ein großer Anteil dieser Beschäftigungsverhältnisse auf Teilzeitarbeit (Seifert/Struck 2009), bei der keineswegs klar ist, ob Arbeitnehmer hier vor Flexibilitätsanforderungen gestellt werden oder einer veränderten Nachfrage nach Erwerbsarbeit entsprochen wird.

Auch ist das Auftreten von Flexibilisierung nicht gleichmäßig über den Arbeitsmarkt verteilt. Gerade in den Segmenten des Arbeitsmarktes mit geringem Anforderungsprofil treten besonders häufig flexible Beschäftigungsverhältnisse auf – meist gepaart mit prekären Einkommen (Köhler/Struck 2007). Mit der Unterscheidung zwischen interner und externer Flexibilisierung hat die Forschung zudem darauf hingewiesen, dass flexibler Arbeitseinsatz durchaus mit stabiler Beschäftigung einhergehen kann (Vobruba 2006; Seifert 2012). Flexibilität des Arbeitseinsatzes kann zum einen innerhalb von Unternehmen stattfinden. Hier haben die betreffenden Personen einen festen Arbeitsvertrag und variieren ihren Arbeitseinsatz je nach den an sie gestellten Flexibilitätsanforderungen. Dies kann entweder über variierende Arbeitszeit geschehen, oder über eine unternehmensintern gesteuerte Anpassung des Qualifikationsprofils (vgl. Vobruba 2006). Demgegenüber steht externe Flexibilität. Hier wird ein flexibler Arbeitseinsatz über Entlassungen und Einstellungen zwischen Unternehmen hergestellt. Von beiden Flexibilisierungsarten gehen höchst unterschiedliche Wirkungen aus. So kann ganz im Gegensatz zur externen Flexibilität interne Flexibilität für Arbeitnehmer Erwartungssicherheit von Einkommen trotz einer allgemein hohen Unsicherheit der wirtschaftlichen Lage bedeuten. Der extensiven Nutzung von Kurzarbeit wäh-

rend der Wirtschaftskrise 2008/2009 wird übereinstimmend eine solche Funktion zugeschrieben (Seifert 2012).

Insgesamt zeigt sich in der Forschung auf der Makroebene eine deutliche Verschiebung hin zu flexibilisierten Arbeitsmärkten mit zunehmend atypischer Beschäftigung. Eine pauschale Verunsicherung durch den auf individueller Ebene erlebten Verlust eines Normalarbeitsverhältnisses lässt sich jedoch nicht nachweisen. Vielmehr scheinen sich atypische Beschäftigungsverhältnisse nur in bestimmten Bereichen des Arbeitsmarktes auszubreiten und teilweise als neue Erwerbsformen additiv hinzuzutreten. Die in den Kernarbeitsmärkten bestehenden Normalarbeitsverhältnisse zeichnen sich dagegen durch Stabilität der Arbeitsverhältnisse statt Flexibilisierung aus. Gleichzeitig wurde deutlich, dass flexible Beschäftigung nicht zwingend mit erhöhter Verunsicherung – oder Prekarität – gleichgesetzt werden kann, sondern unter Umständen sogar stabilisierend auf Beschäftigung wirken kann.

Ausgehend vom Wissen über Flexibilisierung soll diese im Folgenden als Ursache eines bestimmten Vorsorgeverhaltens betrachtet werden. Flexibilisierung wird damit als unabhängige Variable betrachtet. Das Vorsorgeverhalten wurde bisher nicht systematisch unter dem Blickwinkel von Flexibilisierung betrachtet – einige Studien geben jedoch Hinweise auf einen möglichen Zusammenhang. Die in der Forschung diskutierten Folgen von Flexibilisierung lassen sich in unmittelbare und mittelbare Effekte unterscheiden. Unmittelbar mit flexibler Beschäftigung verbunden sind veränderte Erwerbs- und Einkommensperspektiven. Atypische Beschäftigungsverhältnisse gehen mit geringerer Entlohnung und einer höheren Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit einher (Keller/Seifert 2006). Zumindest geringfügige Beschäftigung bedeutet in der Regel prekäre Einkommens- und Berufsperspektiven, da bei dieser Form von Beschäftigung die Chancen für einen Übergang in reguläre Beschäftigung besonders gering ausfallen (Keller/Seifert 2006). Auch die Chancen, sich über Weiterbildung zusätzlich zu qualifizieren sind geringer (Baltes/Hense 2009). Für die Individuen problematisch sind verschlechterte Einkommens- und Berufsperspektiven, auch weil sich das Sozialleistungsrecht in den Grundzügen noch immer stark der Norm eines Normalarbeitsverhältnisses orientiert. Mit der Ausweitung des Arbeitsrechts ging keine entsprechende Ausweitung des Sozialleistungsrechts einher (Vobruba 1990: 30-35). Mittelbar folgt aus flexibler Beschäftigung deshalb eine problematische soziale Absicherung (Burgoon/Dekker 2010) – insbesondere für die eng am Äquivalenzprinzip ausgerichteten Standardrisiken Arbeitslosigkeit und Alter. Dieser Zusammenhang wurde beispielsweise in der Flexicurity-Debatte detailliert aufgezeigt (Blanke/Bleses 2005; Seifert/Struck 2009).

In der Lebenslauf- und Prekaritätsforschung wurden flexible Beschäftigungsverhältnisse zudem in einem größeren Kontext untersucht. Im Zentrum dieser Arbeiten steht die Verknüpfung zwischen flexibler Beschäftigung und privater Lebensplanung. Aus der Prekaritätsforschung stammt die These, dass mit einer Flexibilisierung des Arbeitsmarktes umfassende Änderungen in den Lebensentwürfen der Individuen einhergehen (vgl. Dörre 2009). Aus der Perspektive dieser Forschung sind es vor allem die unteren Segmente des Arbeitsmarktes, für die die Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen eine Last darstellt. Die Folge

ist eine umfassende soziale Verunsicherung in der gesamten Lebensplanung (Castel 2009). Die Auswirkungen flexibilisierter Arbeitsverhältnisse sind im Bereich der privaten Familienplanung nachgewiesen (etwa Blossfeld et al. 2005). So zeigen Düntgen und Diewald (2008) anhand von SOEP Daten, dass die Geburt von Kindern sich bei atypischer Beschäftigungslage nach hinten verschiebt. Kreyenfeld (2008) zeigt, dass diese Effekte eine schichtspezifische Komponente aufweisen. Über die Befunde von Düntgen und Diewald (2008) hinaus geht die Untersuchung von Scherger (2008). Sie kann zeigen, dass der Auszug aus dem Elternhaus und der Aufbau einer eigenen Familie auch abseits der Geburt von Kindern unter flexibilisierten Beschäftigungsbedingungen schwererfallen, da Betroffene seltener heiraten. Selbst weitreichende Entscheidungen wie die Anschaffung von Wohneigentum sind durch flexible Beschäftigung erschwert (Kurz 2013). Aus der Perspektive der Prekaritätsforschung fasst Dörre (2009: 20) die unterstellten Folgen von Flexibilisierung pointiert folgendermaßen zusammen:

Nur auf der Basis wenigstens eines Minimums an Arbeitsplatz- und Einkommenssicherheit ist die Entwicklung eines in die Zukunft gerichteten Bewusstseins denkbar. Und erst dieses Zukunftsbewusstsein, das individuelle Planungsfähigkeit voraussetzt, ermöglicht rational-kalkulierendes Verhalten.

Zusammenfassend gibt die Forschung zu Flexibilisierungsfolgen klare Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Beschäftigungsverhältnissen und privaten Lebensverhältnissen. Angesichts dieser Befunde erscheint es plausibel, dass sich veränderte Einkommens- und Beschäftigungsperspektiven und die Fähigkeit zur langfristigen Planung auch auf das Vorsorgeverhalten auswirken. Wie genau wird im nächsten Abschnitt diskutiert.

3 Altersvorsorge und Flexibilisierung

3.1 Theoretische Perspektive

Ein Zusammenhang zwischen Flexibilisierung und Vorsorgeverhalten lässt sich aus zwei unterschiedlichen Perspektiven herstellen: einer am Bedarf und einer an langfristigen Sparmöglichkeiten orientierten Perspektive.

Bekannt ist, dass die Flexibilisierung von Arbeitsverhältnissen mit geringen Sozialleistungsansprüchen in der gesetzlichen Rente einhergeht (Vogel/Motel-Klingebiel 2013). Für die gesetzliche Rentenversicherung ist der Zusammenhang zwischen Flexibilisierung und Altersversorgung daher relativ eindeutig und verläuft analog zu vielen auf den Arbeitsmarkt fokussierten Analysen. Das heißt, die enge Kopplung des Rentenversicherungssystems an Arbeitsmarktleistungen führt bei einer Ausweitung von arbeitsrechtlich möglichen Anstellungsverhältnissen (bspw. Minijobs) und bei flexibilisierten Lebensläufen zu Lücken in der Alterssicherung – selbst bei Erwerbsarbeit. Die Ausweitung des Sozialleistungsrechts um arbeitsmarktexterne Faktoren wie die zunehmende Anrechnung von Kindererziehungszeiten, etc. und die sozialrechtliche Anpassung an neue Arbeitsverhältnisse (etwa Minijobs –

Bäcker 2013: 5) hinkt auch hier den Veränderungen des Arbeitsrechts und der Erwerbsbiografien hinterher und kann somit kaum ausgleichend wirken.

Eine mangelhafte Absicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung, die mit aus der Versicherungsbranche facettenreich ausgemalten Bildern von der Rentenlücke und einer bröckelnden ersten Säule weit in das Bewusstsein der Leute vorgedrungen ist (z.B. Nüchter et al. 2008), legt zunächst einen gesteigerten Bedarf an privater Vorsorge nahe. Geringere sozialpolitische Leistungen sollten sich aus dieser *am Bedarf orientierten* Perspektive in gesteigerten Spartätigkeiten niederschlagen. Geringere erwartete Rentenzahlungen im Alter müssten sich so in höheren individuellen Sparanstrengungen niederschlagen. Die angelsächsische Sparforschung bietet ein umfassendes theoretisches Gerüst für diese Hypothese. In der sozialpolitischen Debatte ist das sogenannte Feldstein-Theorem (Feldstein 1974) eine leitende Perspektive. Feldstein postulierte ein „Crowding out“ von individuellem Sparen durch sozialpolitische Leistungen. Aus dieser Perspektive sind Sparsentscheidungen maßgeblich durch den Sparbedarf bestimmt und ein höherer Bedarf übersetzt sich unmittelbar in höherer Spartätigkeit. Ceteris paribus sollte sich flexible Beschäftigung demnach in erhöhter Vorsorgetätigkeit niederschlagen. Die Hypothese eines „Crowding out“ wurde in zahlreichen empirischen Feldern überprüft und hat trotz der eingängigen Logik auf makroökonomischer wie auf mikroökonomischer Ebene erhebliche Zweifel am empirischen Gehalt des Theorems aufgeworfen (Busch/Wüger 1981; Kotlikoff/Auerbach 1981; Leimer/Lesnoy 1982; Edwards 1995).

Allerdings lassen sich mithilfe der Flexibilitätsforschung Argumente formulieren, mit denen sich die Wirkung der ceteris paribus-Klausel systematisch hinterfragen lässt – und demnach auch ein veränderter Zusammenhang zwischen Flexibilisierung von Vorsorge naheliegt. Zum einen hat die Flexibilisierungsforschung deutlich gemacht, dass an Arbeitnehmer zunehmend Flexibilisierungsanforderungen gestellt werden. Zum anderen wurde gezeigt, dass flexible Beschäftigung nicht folgenlos bleibt. Neben offensichtlichen Erwerbs- und Einkommensvariabilitäten scheinen sich Flexibilisierungsanforderungen in weiteren Flexibilitätsanforderungen niederzuschlagen. Vobruba (2006: 189-210) hat diesen endogenen Flexibilitätsmechanismus als Flexibilitätsketten theoretisch skizziert. Eine neue Flexibilisierungsanforderung an Subjekte führt demnach dazu, dass die Subjekte ihrerseits Flexibilitätsanforderungen an ihre Umwelt stellen, um den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Flexibilisierung erzeugt dann weitergehende Flexibilisierung. Die Befunde zu Flexibilisierungsfolgen lassen sich als Segmente solcher Flexibilitätsketten rekonstruieren: Flexibilisierung von Erwerbsarbeit und Lebensläufen führt zu Flexibilisierung abseits bestehender Erwerbsarbeit, etwa in der Familiengründung.

Für Vorsorgeentscheidungen sind ähnliche Zusammenhänge zu vermuten. Monetäre Vermögenswerte stellen in einzigartiger Weise einen Vorrat an Handlungsoptionen dar (Wilke 2010: 42-46). Aus der Flexibilisierungsperspektive ist an eine Vorsorgeentscheidung daher weniger die Frage der Altersabsicherung geknüpft, als die Frage, welche Flexibilitätsanforderungen Subjekte an ihr Erspartes stellen. In diesem Rahmen wird die Vorsorge als Ent-

scheidung gesehen, bei der Individuen sich mit der Frage auseinandersetzen, unter welchen Umständen sie bereit sind, sich langfristig zu binden und auf Handlungsoptionen zu verzichten.

Entscheidungen für Altersvorsorge sind handlungstheoretisch als langfristige Festlegungen auf unsichere Ereignisse zu klassifizieren. Sie bedeuten Flexibilitätsverzicht. Langfristige Entscheidungen beinhalten je nach Perspektive das Risiko oder die Gefahr (Luhmann 1996), sich ex post als falsche Entscheidung herauszustellen. Die Festlegung auf eine bestimmte Vorsorgestrategie bindet die Individuen häufig mehrere Jahrzehnte an eine einmal getroffene Entscheidung. Aus dieser Perspektive wird klar, dass private Altersvorsorge konträr zur populären Zeitdiagnose der Flexibilisierung steht. Aus der Flexibilisierungsforschung heraus lässt sich die Hypothese formulieren, dass die Festlegung auf langfristig bindende aber in ihrem Kern unsichere nicht-kalkulierbare Entscheidungen (Knight 1921) unter Bedingungen flexibilisierter Arbeits- und Lebensläufe schwerer fällt und sich damit negativ auf Altersvorsorgeaktivitäten auswirken. Der mit dem Altersvorsorgeengagement einhergehende notwendige Verzicht auf Flexibilität ist gerade für jene, an die hohe Flexibilitätsanforderungen gestellt werden, ein zu hoher Preis für die Renditen staatlich geförderter Vorsorge.² Damit wird aus der Flexibilisierungsforschung heraus die *Konditionalität langfristiger Vorsorgeentscheidungen* in Form stabiler Einkommens- und Beschäftigungserwartungen betont.

Die empirische Flexibilisierungsforschung macht aber gleichzeitig deutlich, dass nicht von allen Formen flexibler Beschäftigung die gleiche Wirkung auf das Vorsorgeverhalten zu erwarten ist. Insbesondere die oben eingeführte Differenz zwischen interner und externer Flexibilität macht deutlich, dass Flexibilisierung und stabile Beschäftigungslagen sich nicht zwangsläufig ausschließen. Es ist davon auszugehen, dass die mit interner Flexibilität einhergehende Stabilität von Einkommens- und Beschäftigungslagen keine negativen Auswirkungen auf das Vorsorgeengagement hat. Auch wenn mit betriebsbedingter Flexibilisierung die Variabilität des Erwerbseinkommens einhergehen kann, so ist doch Beschäftigungsstabilität gegeben, im Rahmen derer sich feste Erwartungsstrukturen über die Einkommensentwicklung bilden können. Im Gegensatz dazu ist bei vielen Formen externer Flexibilität mit Unsicherheit von Erwerbseinkommensströmen und Erwerbssaussichten zu rechnen, die sich in geringerem Vorsorgeengagement niederschlagen können.

Gegenüber klassischen privaten Altersvorsorgeprodukten bietet die Produktausgestaltung der Riester-Rente zwar erhebliche zusätzliche Flexibilität (insbesondere die Variabilität der

² Die historische Forschung zur Entwicklung der Lebensversicherungen bietet hier reichhaltiges empirisches Anschauungsmaterial (z.B. Borscheid 1983). Die im späten 19. Jahrhundert zunehmende Verbreitung der Lebensversicherungen war sozialstrukturell hoch selektiv (Hardach 2006). Adressat für Lebensversicherungsverträge war fast ausschließlich das gehobene Bürgertum mit langfristig stabilen Einkommensverhältnissen. Bei Arbeitern und Angestellten ging man davon aus, dass sie nicht in der Lage seien, regelmäßig über einen längeren Zeitraum Prämien aufzubringen. Quantitativ relevant wurden die Lebensversicherungen erst mit Gründung der Sozialversicherungen, die einerseits den Gedanken individueller Vorsorge etablierten und andererseits Einkommensströme verstetigten (Borscheid 1983; Berner 2009).

Einzahlungen - Oehler 2009: 109-112). Wenn neben der Frage der Beitragsanpassung auch die Stilllegung oder sogar Stornierung des Vertrags erwogen werden muss, dann ergeben sich allerdings schnell massive Nachteile – hier ist die Riester-Rente dann ähnlich unflexibel wie andere Altersvorsorgeprodukte. Empirisch sind solche Kündigungen und Stornierungen trotz sehr flexibler Einzahlungsmodalitäten keineswegs eine Seltenheit. So sind bereits 2008 über 10% der Riester-Verträge wieder gekündigt (Oberhuber 2008). Kurzum: Unter Bedingungen externer Flexibilität ist eine langfristige Bindung finanzieller Mittel unter Umständen eine schwierige Entscheidung. Trotz eines gefühlten hohen Bedarfs an finanzieller Absicherung, so lässt sich vermuten, verzichten viele auf eine Entscheidung für private Vorsorge.

Es ergeben sich damit zwei theoretisch jeweils plausible Standpunkte eines Zusammenhangs zwischen Flexibilisierung und privater Vorsorge, die mittels empirischer Befunde näher beleuchtet werden sollen.

3.2 Empirische Befunde

Leider bietet die Forschung zur privaten Altersvorsorge trotz der hohen sozialpolitischen Relevanz bisher keine systematischen Untersuchungen zu diesem Zusammenhang. Vereinzelt Hinweise lassen sich lediglich als Nebenprodukt einiger qualitativer Studien finden. Rowlingson (2000; 2002) hat in einer qualitativen Studie mit 41 Probanden in Großbritannien einen Zusammenhang zwischen der Planungsfähigkeit bei der Altersvorsorge und der Flexibilität der Beschäftigungsverhältnisse hergestellt. Sie zeigt, dass gerade jene in unsicheren Beschäftigungslagen besonders selten an das Alter denken. Als wesentlichen Grund nennen die Leute unsichere Einkommens- und Beschäftigungslagen, die Vorsorgepläne obsolet machen können: „Unexpected events could jeopardise the best laid plans making it pointless to think or plan ahead“ (Rowlingson 2000: 35). Personen mit kurzem Zeithorizont und instabiler Beschäftigungssituation planen seltener für das Alter. Auch in der Studie von Pfeiffer et al. (2007) wird ein Zusammenhang zwischen gefühlter Unsicherheit und Flexibilitätsanforderungen an Vorsorgeprodukte konstruiert. Ihre qualitativen Interviews mit 26 Probanden in Deutschland legen den Schluss nahe, dass viele Altersvorsorge aufgrund dieser gefühlten Verunsicherung 'auf die lange Bank schieben' (Pfeiffer et al. 2007: 4). Ähnliches legt die Studie von Maicher (2012) nahe. In ihren qualitativen Interviews mit 30 Probanden deutet sie die artikulierte Unsicherheit bei Vorsorgeentscheidungen als ein Legitimationsmuster, sich nicht mit der Altersvorsorge zu befassen.

Diese Studien geben wichtige Hinweise auf die Deutungsmuster der Leute. Unsichere Lebenslagen werden als Grund genannt, sich nur wenig mit Altersvorsorge auseinanderzusetzen. Die bisherige Forschung legt daher nahe, dass Flexibilisierung einen negativen Einfluss auf das Vorsorgehandeln hat. Gleichzeitig lassen diese Studien aber wichtige Aspekte unbeleuchtet. Zum einen kann von einer geringen Altersvorsorgeplanung keineswegs auf Altersvorsorgehandeln geschlossen werden. Aus zahlreichen anderen Arbeiten ist bekannt, dass viele Vorsorgeentscheidungen ohne eine umfassende Planung getroffen werden

(Benartzi/Thaler 2007; Binswanger/Carman 2012; Bode/Wilke 2013). Gleichzeitig ist unklar, ob die eigene Einkommens- und Beschäftigungslage lediglich als Legitimationsgrund relevant ist, sich aber im aktuellen Handeln nicht vom Vorsorgehandeln anderer Gruppen unterscheidet. So erscheint es durchaus plausibel, dass ausbleibende Vorsorge zwar durch die eigene prekäre Absicherung besonders akut erscheint – die Vorsorgeaufwendungen dagegen ähnlich hoch sind wie bei Personen in sicheren Beschäftigungsverhältnissen. Die bisher vorliegenden qualitativen Untersuchungen können auf derartige Fragen keine Antworten geben. Deshalb sollen nun die beiden konkurrierenden Hypothesen bedarfsorientierter Sparentscheidungen einerseits und durch Flexibilisierung begrenzter Alterssparentscheidungen andererseits empirisch quantitativ untersucht werden.

4. Daten und Methoden

Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen flexibler Beschäftigung und dem Vorsorgeverhalten anhand des Sozio-Ökonomischen Panels des DIW überprüft. Der Besitz einer Riester-Rente wurde hier in den Wellen 2004, 2006, 2007, 2010 auf Individualebene abgefragt. Die abhängige Variable ist daher die dichotome Information über den Besitz einer Riester-Rente. Die Längsschnittinformationen werden mithilfe verschiedener statistischer Verfahren ausgewertet. Angewendet wird ein logistisches Mehrebenenmodell. Da für die folgende Auswertung ein substanzielles Interesse darin besteht, sowohl individuelle Entwicklungen (Übergänge in stabile/flexible Beschäftigung) nachzuvollziehen als auch Gruppenunterschiede (Verhalten von in flexibler Beschäftigung verharrender Gruppen) zu analysieren, ist die Modellierung im Rahmen eines hybriden Verfahrens notwendig. Bei diesem Ansatz können einerseits um unbeobachtete personenspezifische Heterogenität kontrollierte Einflüsse analog zu einem Fixed-Effects-Modell (Allison 2009; Brüderl 2010) analysiert werden. Das hat den Vorteil, dass subjektspezifische zeitkonstante Effekte nicht in die Berechnung der Koeffizienten einfließen (Giesselmann/Windzio 2012).³ Andererseits ist es in einem hybriden Modell möglich, Kontexteffekte analog zu einem Random-Effects-Modell zu analysieren – ohne deshalb verzerrte Individualeffekte zu erhalten. So können Unterschiede zwischen den einzelnen Personen aufgrund bestimmter Merkmale untersucht und somit zeitkonstante Merkmale ebenfalls berücksichtigt werden.

Die Koeffizienten sind in Form von Odds Ratios angegeben, die das relative Chancenverhältnis zum Abschluss einer Riester-Rente abbilden. Werte über 1 [unter 1] sind entsprechend als positive [negative] Veränderung des Chancenverhältnisses zu interpretieren. Bestandteil der Stichprobe sind alle Personen, die die Möglichkeit haben, über eine direkte

³ Dadurch, dass die Individualkoeffizienten allein aus dem Vergleich der Individuen über die Zeit unter Vernachlässigung der Unterschiede zwischen den Subjekten resultieren, können potenzielle Scheinkausalitäten eingegrenzt werden. So ist es nicht unplausibel, dass Personen aufgrund einer sehr vorsichtigen Lebensweise sowohl eine sichere Beschäftigung anstreben als auch sich intensiv um Altersvorsorge kümmern, ohne dass hierbei ein direkter Zusammenhang zwischen Vorsorge und Beschäftigung besteht.

oder indirekte Zulagenberechtigung einen Riester-Vertrag abzuschließen.⁴ Flexible Beschäftigung als erklärende Variable wird über verschiedene Dummyvariablen operationalisiert. Hierzu wird zwischen der Beschäftigungsfrist, der Arbeitszeit, spezifischen Beschäftigungsformen wie Zeitarbeit, Arbeitgeberwechseln, Stellenwechsel beim selben Arbeitgeber und Arbeitslosigkeitsphasen unterschieden. Damit kann der Einfluss bestimmter Beschäftigungsmerkmale auf das Vorsorgeverhalten differenziert nachvollzogen werden.

5 Auswertung

Mithilfe des eben beschriebenen Datenzugangs sollen nun empirische Analysen durchgeführt werden. Tabelle 1 gibt einen ersten deskriptiven Überblick zum Zusammenhang zwischen flexibler Beschäftigung und dem Vorsorgeverhalten exemplarisch anhand der SOEP Welle 2007. Die Welle 2007 wurde ausgewählt, da in diesem Jahr zusätzlich die gefühlte Absicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung abgefragt wurde. Dieser Aspekt ist relevant, weil die theoretische Erklärung eines positiven Zusammenhangs zwischen flexibler Beschäftigung und Vorsorgehandeln über den Umweg eines höheren Vorsorgebedarfs erfolgt.

Tabelle 1: Deskription Vorsorgebedarf und Vorsorgehandeln (SOEP 2007)

	Gesetzl. Rente/Pension ausreichend? [0 sehr schlecht..4 sehr gut]	Anteil der Personen mit Riester-Rente
Gesamtstichprobe (11642)	1,41	19,38
Normalarbeitsverhältnis (5867)	1,62	21,42
Befristet (2769)	1,25	13,00
Teilzeit (2100)	1,30	26,43
Teilzeit[Single] (129)	1,24	16,28
Zeitarbeit (267)	1,27	19,10
Arbeitgeberwechsel (701)	1,25	22,11
Arbeitslosigkeitserfahrung (2172)	1,16	18,55

Anmerkungen: Eigene Berechnungen, SOEP 2007, nur zulagenberechtigten Personen, Normalarbeitsverhältnis = unbefristete Vollzeitstelle

Analog zu dieser Hypothese lässt sich aus Tabelle 1 ablesen, dass Personen ihre Absicherung über die gesetzliche Rentenversicherung im Mittel tatsächlich problematischer betrachten, wenn sie sich in einem atypischen Beschäftigungsverhältnis befinden. Tendenziell changiert zwar bei allen Befragten die gefühlte Absicherung zwischen 'Schlecht' und 'Weniger gut', allerdings zeigt sich bei atypischer Beschäftigung eine stärkere Tendenz zur gefühlt

⁴ Zulagenberechtigt sind alle Personen unter 65 mit Ausnahmen von: Selbstständige/Freiberufler, Rentner, Personen mit Minijob, nicht arbeitslos gemeldete Nichterwerbstätige. Mittelbar zulagenberechtigte Personen wurden berücksichtigt. Mittelbar zulagenberechtigt sind verheiratete Personen, deren Partner unmittelbar zulagenberechtigt ist.

schlechten Absicherung.⁵ Die Daten untermauern demnach, dass Personen in atypischen Beschäftigungsverhältnissen ihre bestehende Absicherung als problematischer betrachten und entsprechend *wissentlich einen höheren Bedarf an privater Vorsorge haben*.

Entscheidend ist nun, ob sich der gefühlte höhere Vorsorgebedarf in zusätzlichen Sparaktivitäten niederschlägt. In der zweiten Spalte ist deshalb die empirische Verbreitung privater Altersvorsorge in den jeweiligen Gruppen dargestellt. Hier zeigt sich tendenziell ein umgekehrtes Bild. Gegenüber allen Zulagenberechtigten sorgen Personen in atypischen Beschäftigungsverhältnissen tendenziell seltener für das Alter vor. Eine überdurchschnittliche Verbreitung von Vorsorgeverträgen ist lediglich bei Teilzeitbeschäftigung zu beobachten. Diese hohe Verbreitung von Vorsorgeverträgen unter Teilzeitbeschäftigten resultiert allerdings aus der spezifischen Anreizkonstellation im Haushaltskontext der Riester-Rente. Die Riester-Rente bietet im Wesentlichen eine pauschale staatliche Förderung, die dann ausbezahlt wird, wenn ein bestimmter Anteil des Bruttovorjahreseinkommens angespart wird. Damit ist das sozialpolitische Ziel verbunden, geringere Einkommensgruppen durch besonders attraktive Förderanreize zum Sparen zu motivieren. Teilzeitbeschäftigung bietet aufgrund des geringen Einkommens deshalb günstige Förderaussichten – gleichzeitig ist Teilzeitbeschäftigung aber häufig nur ein Teil der gesamten im Haushalt bezogenen Erwerbseinkommen. Deshalb bietet die Riester-Rente bei Teilzeitbeschäftigten für einen geringen Sparanteil am Haushaltseinkommen bereits hohe staatliche Zulagen. Um diese Sonderrolle von Teilzeitbeschäftigung als Form atypischer Beschäftigung zu belegen, ist in der Tabelle eine zusätzliche Zeile für die Gruppe der Teilzeitbeschäftigten abgebildet, bei denen Teilzeitbeschäftigung die einzige Einkommensquelle im Haushalt darstellt. Bei dieser Gruppe geht Teilzeitbeschäftigung mit einer geringen Vorsorgeneigung einher. Für diese Personen ist zwar die Rendite einer Riester-Rente unverändert, gleichzeitig ergeben sich aber deutlich geringere Sparspielräume.

Die deskriptive Analyse zeigt also eine tendenziell als prekär wahrgenommene Vorsorgesituation bei flexibler bzw. atypischer Beschäftigung – gleichzeitig aber kein höheres, sondern tendenziell sogar ein geringeres Vorsorgeengagement. Der gesteigerte Vorsorgebedarf, der aus der Perspektive der angelsächsischen Sparforschung die entscheidende Triebkraft für das Vorsorgehandeln darstellt, ist demnach nicht die allein ausschlaggebende Größe. Vielmehr scheint die aus der Flexibilisierungsforschung abgeleitete Hypothese eines negativen Zusammenhangs eine gewisse Geltung zu haben.

Im Folgenden wird die Rolle flexibilisierter Arbeits- und Lebensbedingungen in einem multivariaten Panelmodell untersucht. Somit ist es möglich, zwischen der Beschäftigungslage und der eng damit variierenden Einkommenslage zu differenzieren und einen explizit auf das Beschäftigungsverhältnis ausgerichteten Effekt auf das Vorsorgeverhalten zu ermitteln. Als abhängige Variable fungiert der Besitz einer Riester-Rente. Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse der oben beschriebenen logistischen Random-Effects-Regressionen im Rahmen eines

⁵ Wobei alle aufgelisteten atypischen Beschäftigungsformen (gedeckt durch zusätzliche Analysen) signifikant von der Gesamtstichprobe abweichen.

hybriden Modells mit Kontexteffekten. Zur inhaltlichen Interpretation von Individual- und Kontexteffekten sollen beispielhaft die Koeffizienten für die Anzahl der Kinder diskutiert werden: Auf Individualebene zeigt sich, dass mit jedem weiteren Kind, das im Haushalt der befragten Person *neu hinzukommt*, die Chance, einen Vorsorgevertrag abzuschließen, um etwa 12% (gegenüber dem Zustand vor der Geburt) steigt. Der Kontexteffekt wiederum zeigt, dass je Kind, welches eine befragte Person *über den Untersuchungszeitraum hinweg* hat, eine um 50% erhöhte Chance (gegenüber einer Person ohne Kinder) zum Besitz einer Riester-Rente besteht.

Welche Befunde lassen sich nun aus dem Modell in Tabelle 2 ablesen? Zunächst können viele aus der Altersvorsorgeforschung bereits bekannte Befunde bestätigt werden. Beim Alter zeigt sich sowohl auf Kontext- als auch auf Individualebene ein umgekehrt u-förmiger Zusammenhang mit der Vorsorge. Positive Einkommensentwicklungen erhöhen die Chance zur Vorsorge, wobei insgesamt aber Personen unterer Einkommensgruppen tendenziell stärker riestern.⁶ Der aufgrund der Kinderzulage bekannte positive Effekt von Kindern (Pfarr/Schneider 2012) zeigt sich auf Individual- und Kontextebene. Auch der Einfluss von Bildung bestätigt sich im Modell. Der Besitz einer Lebensversicherung, der auf individueller Ebene einen Kaufakt widerspiegelt und auf Kontextebene als Indikator für bestehende Vorsorgevermögen gelesen werden kann, hat in Übereinstimmung mit bestehenden Untersuchungen einen positiven Einfluss auf das Vorsorgeergebnis.⁷ Heirat und Scheidung zeigen als Ereignisse keinen Einfluss, gleichzeitig zeigen sich aber deutliche Gruppenunterschiede. Verheiratete und Geschiedene haben häufiger einen Vorsorgevertrag. Auch die allein auf Kontextebene modellierten zeitkonstanten Variablen, der regionalen Herkunft, des Geschlechts und des Migrationshintergrundes, reproduzieren bereits bekannte Befunde.

Um den Einfluss von Flexibilisierung zu erfassen, wurden verschiedene Dummyvariablen in Abhängigkeit von der Beschäftigungssituation in das Modell aufgenommen. Ein sehr deutlicher Effekt zeigt sich beim Übergang in ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis. Wechselt eine Person im Untersuchungszeitraum in eine unbefristete Beschäftigung, so erhöht sich die Chance für den Abschluss eines Vorsorgevertrags um etwa 17%. Dass zwischen befristet und unbefristet eine starke Differenz im Vorsorgeverhalten besteht, wird durch den Kontexteffekt deutlich.

6 Die Wirkung des Einkommens auf den Abschluss einer Riester-Rente wird in der Literatur noch diskutiert (Blank 2011). Hier liegt das Untersuchungsinteresse nicht auf dem Einkommen. Eine empirisch detailliertere Spezifikation des Einkommens müsste sowohl quadrierte Effekte (Wilke 2012) als auch individuelle Erwerbseinkommen berücksichtigen.

7 Auf individueller Ebene lässt sich dieser Effekt als Resultat von Cross-Selling in Rahmen von Beratungsgesprächen erklären (siehe: Pfarr/Schneider 2011).

Tabelle 2: Längsschnittanalyse - Entscheidung zur privaten Altersvorsorge – Modell 1

	(1)	
Riester-Rente	Odds Ratio	SE
<i>Zeitveränderliche Effekte</i>		
Alter	0.853***	0.026
Alter ²	0.991***	0.001
Anzahl Kinder	1.289***	0.074
Bildung (ISCED 3)	4.563***	1.503
Bildung (ISCED 2)	2.018***	0.442
Haushaltsgröße	0.938	0.056
Immobilienbesitz	0.851	0.101
Haushaltseinkommen (ln)	1.259**	0.128
Verheiratet	1.159	0.163
Geschieden	0.837	0.173
Lebensversicherung	1.230***	0.093
Unbefristet	1.174**	0.083
Sorgen Wirtschaft	0.854**	0.059
Zeitarbeit	1.074	0.196
Arbeitslos	0.841	0.109
Arbeitslosigkeitserfahrung	0.638**	0.120
Teilzeit	1.208*	0.122
Stellenwechsel	1.009	0.105
Stellenwechsel im Betrieb	1.117	0.218
<i>Zeitkonstante Effekte</i>		
Alter	0.898***	0.005
Alter ²	0.994***	0.000
Anzahl Kinder	1.502***	0.105
Bildung (ISCED 3)	2.369***	0.312
Bildung (ISCED 2)	2.034***	0.233
Haushaltsgröße	0.987	0.064
Immobilienbesitz	1.010	0.088
Haushaltseinkommen (ln)	0.724***	0.071
Verheiratet	1.607***	0.188
Geschieden	1.620***	0.277
Lebensversicherung	3.377***	0.333
Unbefristet	3.123***	0.371
Sorgen Wirtschaft	1.026	0.112
Zeitarbeit	1.051	0.345
Arbeitslos	1.248	0.248
Arbeitslosigkeitserfahrung	1.087	0.126
Teilzeit	1.724***	0.209
Stellenwechsel	1.739***	0.356
Stellenwechsel im Betrieb	1.898	0.753
Frau	1.416***	0.111
Migrationsh.	0.458***	0.058
Neue Länder	1.535***	0.131
Log likelihood	-17457	
Beobachtungen	52693	
Individuen	20653	

Anmerkungen: Eigene Berechnungen, Daten ungewichtet, SOEP 2004-2010, Zeiteffekte kontrolliert, nur zulagenberechtigte Personen, Variablendefinitionen siehe Anhang, Alter zentriert; Signifikanz: * p<0,1; ** p< 0,05; *** p<0,01

Unbefristet Beschäftigte haben eine 3-mal so hohe Chance, einen Vorsorgevertrag zu besitzen. Die aus der Flexibilisierungsforschung abgeleitete Hypothese einer geringeren Neigung zur langfristigen Bindung bei der Altersvorsorge scheint demnach erhebliche Relevanz zu haben, da die Riester-Rente verstärkt bei Personen in sicherer Beschäftigung auftritt. Analog dieser Interpretation sinkt die Chance für Vorsorge, wenn Individuen im Untersuchungszeitraum Arbeitslosigkeitserfahrungen gemacht haben – wenngleich es hier keine signifikanten Gruppenunterschiede gibt. Dass Verunsicherung in der Tendenz zu weniger statt mehr Vorsorgebereitschaft führt, wird auch durch den Indikator gefühlter wirtschaftlicher Sorgen belegt. Nehmen diese im Zeitablauf zu, sinkt die Wahrscheinlichkeit zum Abschluss eines Vorsorgevertrags. Insofern werden die Überlegungen aus der Flexibilisierungsforschung bestätigt: Instabile Beschäftigung geht tendenziell mit geringerer Vorsorgeeignung einher. Die in der deskriptiven Analyse ausgeführten Befunde lassen sich also im multivariaten Modell bestätigen.

Gleichzeitig macht das Modell aber deutlich, dass flexible Beschäftigung keineswegs mit geringerem Vorsorgeengagement einhergehen *mus*s. So hat eine Anstellung im Rahmen eines Zeitarbeitsvertrags keine Auswirkungen auf das Vorsorgeverhalten. Der Stellenwechsel innerhalb eines oder zwischen verschiedenen Betrieben hat auf der individuellen Ebene keinen Einfluss auf das Vorsorgeverhalten. Auf Kontextebene zeigt sich sogar, dass Personen mit häufigen Stellenwechseln tendenziell sogar eher einen Vorsorgevertrag besitzen. Das legt nahe, dass Stellenwechsel als Dimension flexibler Beschäftigung kein sicheres Anzeichen für Verunsicherung sind, sondern häufig auch mit gewünschter (Aufwärts-)Mobilität einhergehen.⁸

Dass der positive Effekt von Teilzeit, der sich auch in den multivariaten Ergebnissen zeigt, im Wesentlichen auf die spezifischen Förderanreize im Rahmen der Riester-Rente zurückzuführen ist, ist in Tabelle 3 weiter ausgeführt. Tabelle 3 basiert auf dem bereits verwendeten Variablenset, erweitert um Interaktionsterme. So wird in Modell 2 über einen Interaktionseffekt modelliert, welchen Einfluss Teilzeitbeschäftigung auf das Vorsorgeverhalten hat, wenn die Teilzeitbeschäftigung das einzige Erwerbseinkommen im Haushalt darstellt. Der auf Individualebene signifikante Interaktionseffekt zeigt, dass der positive Einfluss von Teilzeit nicht für Singlehaushalte zutrifft. Bei dieser Personengruppe ist der Übergang in Teilzeit mit sinkenden Chancen zum Abschluss eines Vorsorgevertrags verbunden. Es ist daher weniger die finanzielle Sorge einer geringen Altersabsicherung als vielmehr die Möglichkeit einer rentablen Geldanlage, die Teilzeitbeschäftigte zu verstärkter Vorsorge motiviert.

⁸ Zusätzliche Berechnungen haben ergeben, dass Stellenwechsel (intern & extern) im Mittel mit Einkommenssteigerungen einhergehen.

Tabelle 3: Längsschnittanalyse - Entscheidung zur privaten Altersvorsorge – Modell 2-4 (Interaktionseffekte)

	(2)		(3)		(4)	
Riester-Rente	Odds Ratio	SE	Odds Ratio	SE	Odds Ratio	SE
<i>Zeitveränderliche Effekte</i>						
Teilzeit	1.284**	0.133				
Alter			0.827***	0.027		
Alter ²			0.991***	0.001		
Unbefristet			1.180*	0.105	1.346***	0.150
<i>Zeitkonstante Effekte</i>						
Teilzeit	1.730***	0.216				
Single	1.283*	0.165				
Alter			0.899***	0.008		
Alter ²			0.993***	0.000		
Unbefristet			1.952***	0.301	5.059***	1.123
GRV Absicherung					1.011	0.079
<i>Interaktionseffekte</i>						
Teilzeit*Single (zeitveränderlich)	0.370***	0.132				
Teilzeit*Single (zeitkonstant)	1.075	0.520				
Unbefristet*Alter (zeitkonst.)			0.997	0.012		
Unbefristet*Alter (zeitverä.)			1.002	0.008		
Unbefristet*Alter ² (zeitkonst.)			1.003***	0.001		
Unbefristet*Alter ² (zeitverä.)			1.000	0.000		
Unbefristet*GRV Absicherung (zeitkonst.)					0.817	0.104
Unbefristet*GRV Absicherung (zeitverä.)					0.906*	0.054
Log likelihood	-17452		-17447		-14566	
Beobachtungen	52693		52693		42698	
Individuen	20653		20653		13451	

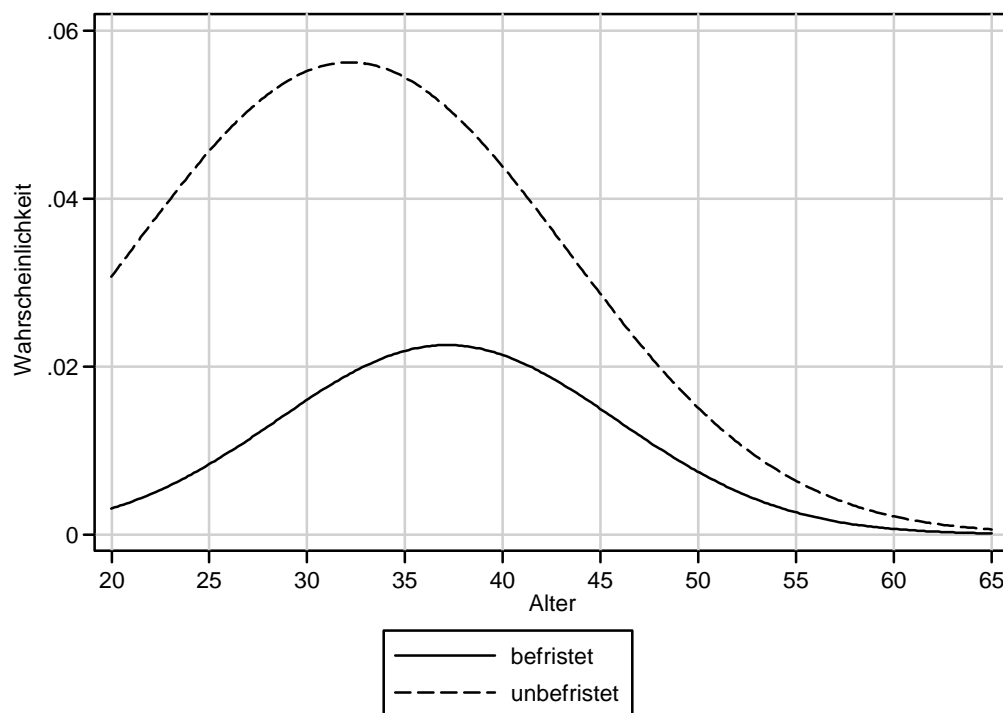
Anmerkungen: Eigene Berechnungen, Daten ungewichtet, SOEP 2004-2010, Zeiteffekte & Variablen aus Tabelle 2 kontrolliert, nur zulagenberechtigte Personen, Variablendefinitionen siehe Anhang, Alter zentriert; Signifikanz: * p<0,1; ** p< 0,05; *** p<0,01

In den Modellen 3 & 4 wird der Versuch unternommen, die beiden auf theoretischer Ebene konkurrierenden Perspektiven genauer zu untersuchen. In Modell 3 wurde zusätzlich untersucht, welchen Einfluss die Beschäftigungssituation auf die Terminierung der Vorsorgeentscheidung hat. Wenn der kausale Zusammenhang zwischen flexibler Beschäftigung und Vorsorgehandeln ein Problem der langfristigen Bindung an Unsicherheit ist, ist sie insbesondere dann groß, wenn die Vorsorgeentscheidung einen langen Zeithorizont überspannt.⁹ Zur Überprüfung wurde ein Interaktionseffekt zwischen dem Alter und einem unbefristeten Arbeitsverhältnis modelliert. Durch die kurvilineare Modellierung ist die Interpretation der Effekte anhand der Koeffizienten allerdings schwierig. Deshalb wurde der aus dem Modell resultierende Einfluss grafisch aufbereitet. Abbildung 1 zeigt die Alterskurve für unbefristete Beschäftigungsverhältnisse gegenüber der Referenzkategorie an. Es zeigt sich, dass bei unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen deutlich eher und häufiger ein Vorsorgevertrag abgeschlossen wird. Insbesondere in der ersten Hälfte des Erwerbslebens

⁹ Es kann schlicht mehr dazwischen kommen.

weisen Personen in unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen eine deutlich stärkere Dynamik auf. Erst in der zweiten Hälfte des Erwerbslebens macht der Einfluss unbefristeter Beschäftigung einen zunehmend geringeren Unterschied. Unsichere Beschäftigung wirkt demnach insbesondere dann als Vorsorgehemmnis, wenn die Rente noch weit entfernt liegt!

Abbildung 1: Entscheidung zur privaten Altersvorsorge in Abhängigkeit von Alter und Beschäftigungsverhältnis (Interaktionseffekt)

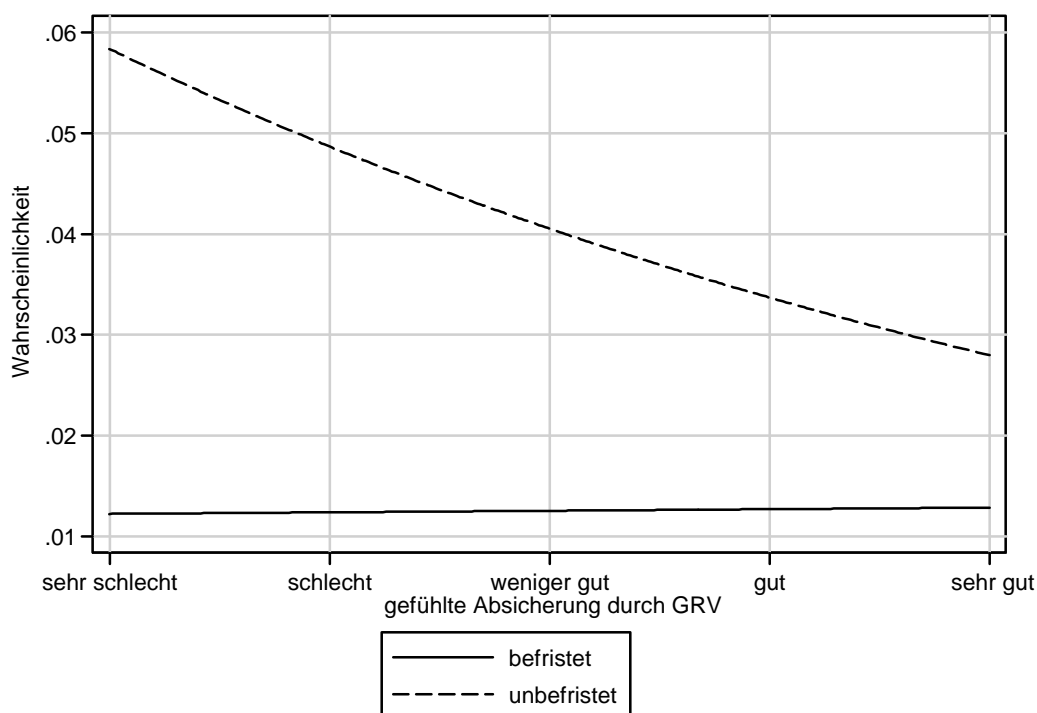


Der Frage, ob sich darüber hinaus zwischen den zwei diskutierten Erklärungsansätzen sinnvoll differenzieren lässt, wird in Modell 4 nachgegangen. Zur Erinnerung: Die erste theoretische Position geht von einer über den Absicherungsbedarf vermittelten positiven Beziehung zwischen Flexibilität und Vorsorge aus. Die zweite theoretische Position geht von einer über die mangelnde *Bereitschaft* zur langfristigen Bindung vermittelten negativen Beziehung aus. Um die in der ersten theoretischen Position hervorgehobene Rolle des Vorsorgebedarfs genauer zu untersuchen, wurde in Modell 4 der oben eingeführte Indikator zur gefühlten Absicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung integriert.¹⁰ Der Indikator kann als Absicherungsbedarf bzw. als Eindruck über die gefühlte Absicherung aufgrund der Erwerbsbiografie interpretiert werden. Der Logik der ersten theoretischen Position

¹⁰ Dazu wurde der 2007 einmalig erhobene Wert als zeitkonstante individuelle Eigenschaft für die anderen Erhebungsjahre übernommen. Gerechtfertigt erscheint dieses Vorgehen, da die gefühlte Altersabsicherung sehr wahrscheinlich eine über die Zeit relativ stabile Größe darstellt. Dies hat eine entsprechend geringere Fallzahl zur Folge.

folgend, sollte eine gefühlt schlechte Absicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung zu gesteigerter privater Vorsorge führen. Aus der Perspektive der zweiten theoretischen Position ist dagegen weniger der Bedarf, sondern vielmehr die individuelle Fähigkeit zur langfristigen Bindung entscheidend. Hier kann vermutet werden, dass eine gefühlt schlechte Absicherung die Folge einer unsicheren Einkommenslage ist und entsprechend mit einer geringeren Vorsorgeaktivität einhergeht.

Abbildung 2: Entscheidung zur privaten Altersvorsorge in Abhängigkeit von der subjektiven Absicherung in der GRV und dem Beschäftigungsverhältnis (Interaktionseffekt)



Das Modell zeigt zunächst, dass der wahrgenommene Bedarf isoliert keinen signifikanten Einfluss hat. Von besonderem Interesse ist allerdings der Interaktionseffekt, der die Rolle gefühlter Absicherung in Abhängigkeit von der Beschäftigungssituation untersucht. Abbildung 2 modelliert den Interaktionseffekt wiederum grafisch. Es zeigt sich ein deutlich nach der Beschäftigungssituation differenzierter Einfluss der wahrgenommenen Absicherung in der gesetzlichen Rente: Eine am Bedarf ausgerichtete Handlungslogik, nach der bei einer besseren gesetzlichen Altersabsicherung weniger gespart werden muss, zeigt sich nur bei den unbefristeten Beschäftigungsverhältnissen! Befristet Beschäftigte haben dagegen nicht nur eine insgesamt geringere Vorsorgeneigung, sondern sie zeigen darüber hinaus bei einer als prekär eingeschätzten gesetzlichen Absicherung keine gesteigerte Alterssparaktivität. Der wahrgenommene Bedarf als handlungsleitendes Motiv spielt daher nur für Personen mit langfristig gesicherter Einkommens- und Beschäftigungsperspektive eine Rolle.

Insgesamt deuten die Ergebnisse auf eine erhebliche Relevanz der Argumente aus der Flexibilisierungsdebatte hin: Mehr Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt führt zu weniger Vorsorge – wenngleich nicht alle Formen flexibilisierter Arbeitsverhältnisse mit geringerer Vorsorgeneigung einhergehen. Gleichzeitig wird deutlich, dass die angelsächsische Spartheorie die Voraussetzungen langfristig am Bedarf ausgerichteter Sparstrategien systematisch ausklammert: Ein an der langen Frist ausgerichtetes strategisches Vorsorgeverhalten scheint erst unter der Bedingung stabiler Beschäftigungsverhältnisse eine relevante Rolle zu spielen. In flexiblen Beschäftigungsverhältnissen spielt dagegen der langfristige Vorsorgebedarf eine untergeordnete Rolle – entsprechend sind andere Faktoren entscheidender.

6 Fazit

Mit der Etablierung der Riester-Rente folgt Deutschland dem internationalen Trend zur kapitalgedeckten Vorsorge. Individuelle Sparentscheidungen sind damit in den Fokus sozialpolitischer Diskussionen gerückt. Über die individuellen Entscheidungsmechanismen ist bisher wenig bekannt. Dieser Aufsatz hat versucht, Vorsorgeentscheidungen im Kontext der Arbeitsmarktlage besser verständlich zu machen. Es wurde gezeigt, dass Flexibilisierung am Arbeitsmarkt in spezifischer Weise auf Vorsorgeentscheidungen wirkt. Personen in flexiblen Beschäftigungsverhältnissen scheinen sich in einem Dilemma zu befinden: Einerseits sehen sie ihre Alterssicherung aufgrund ihrer Beschäftigungssituation skeptisch. Sie sehen also durchaus, dass sie mehr sparen müssten. Gleichzeitig verursacht ihre Beschäftigungssituation aber eine gefühlte Unsicherheit, die eine langfristige Bindung finanzieller Mittel erheblich erschwert. Empirisch hat sich gezeigt, dass der (in der angelsächsischen Spartheorie als entscheidender Faktor postulierte) empfundene Vorsorgebedarf erst aus einer sicheren Beschäftigungssituation heraus handlungswirksam wird.

Gleichzeitig ist allerdings nicht jede Form flexibler Beschäftigung (im Hinblick auf die Altersvorsorge) prekär. Arbeitslosigkeit und befristete Beschäftigung haben scheinbar eine Weichenstellungsfunktion inne – andere flexible Beschäftigungsverhältnisse scheinen dagegen keine spezifische Wirkung zu entfalten. Personen, die in der Erwerbsbiografie von Arbeitslosigkeit oder befristeter Beschäftigung betroffen sind, sorgen deutlich seltener vor – auch wenn sie einen erhöhten Vorsorgebedarf sehen. Eine Spartheorie, die Sparentscheidungen allein aus dem individuellen Bedarf ableitet, hat daher nur einen sehr begrenzten Erklärungswert. Vielmehr scheint der Bedarf erst unter bestimmten Bedingungen handlungswirksam zu werden – stabile Beschäftigung gehört dazu.

Für die sozialpolitische Absicherung im Rahmen eines „Welfare-Mix“ (Bode 2007) können die hier vorgebrachten Befunde nicht positiv stimmen. Wenn flexible Beschäftigung eine Verschiebung der Zeithorizonte hin zur kurzen Frist zur Folge hat und deshalb Altersvorsorge trotz wahrgenommener schlechter Absicherung unterbleibt, dann ist eine zunehmende Ungleichheit der Alterseinkommen – Altersarmut eingeschlossen – erwartbar. Werden die Zeitdiagnosen über einen gesellschaftlichen Wandel hin zu mehr Flexibilisierung ernst

genommen, so ist zu befürchten, dass eine langfristige Bindung an Unsicherheit ein zunehmendes Problem darstellt. Der historisch enge Konnex zwischen individuellen Sparentscheidungen und sozialpolitischer Entwicklung könnte hier einen Ausweg aus dem Dilemma langfristiger Bindungen trotz flexibilisierter Arbeitsmärkte andeuten: Erst mit der Etablierung der Sozialversicherungen und der damit einhergehenden Verstetigung von Einkommensströmen sind Lebensversicherungen in der breiten Bevölkerung zu einer akzeptierten Form des Alterssparens aufgestiegen (Borscheid 1983: 319). Sozialpolitik ist zur Erweiterung individueller Zeithorizonte auch bei kapitalgedeckter Altersvorsorge nötig.

Literatur

- Allison, Paul David (2009): *Fixed Effects Regression Models*. Los Angeles: Sage.
- Angeletos, George-Marios/Laibson, David/Repetto, Andrea (2001) The hyperbolic consumption model: Calibration, simulation, and empirical evaluation. *Journal of Economic Perspectives* 15, 47-68.
- Bäcker, Gerhard (2013): Jahresrückblick Alterssicherungspolitik. *Zeitschrift für Sozialreform* 59, 4-10.
- Baltes, Katrin/Andrea Hense (2009): Weiterbildungschancen in flexiblen Arbeitsmärkten. In: Seifert, Hartmut/Olaf Struck (Hg.): *Arbeitsmarkt und Sozialpolitik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 135-166.
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Benartzi, Shlomo/Thaler, Richard H. (2007) Heuristics and Biases in Retirement Savings Behavior. *Journal of Economic Perspectives* 21, 81-104.
- Berner, Frank (2009): *Der hybride Sozialstaat: die Neuordnung von öffentlich und privat in der sozialen Sicherung*. Frankfurt/M.: Campus.
- Binswanger, Johannes/Carman, Katherine G. (2012): How Real People Make Long-Term Decisions: The Case of Retirement Preparation. *Journal of Economic Behavior & Organization* 81, 39-60.
- Blank, Florian (2011): Die Riester-Rente – Überblick zum Stand der Forschung und sozialpolitische Bewertung nach zehn Jahren. *Sozialer Fortschritt* 60, 109-115.
- Blanke, Thomas/Bleses, Peter (2005): Flexicurity im Arbeits- und Sozialleistungsrecht. In: Kronauer, Martin/Linne, Gudrun (Hg.): *Flexicurity. Die Suche nach Sicherheit in der Flexibilität*. Berlin: Edition Sigma, 365-384.
- Blossfeld, Hans-Peter/Hofäcker, Dirk/Hofmeister, Heather (2008): Globalisierung, Flexibilisierung und der Wandel von Lebensläufen in modernen Gesellschaften. In: Szydlik, Marc (Hg.): *Flexibilisierung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 23-46.
- Blossfeld, Hans-Peter/Klijzing, Erik/Mills, Melinda (Hg.) (2005): *Globalization, Uncertainty and Youth in Society: The Losers in a Globalizing World*. London: Routledge.
- Blossfeld, Hans-Peter/Mills, Melinda/Bernardi, Fabrizio (Hg.) (2006) *Globalization, Uncertainty and Men's Careers. An International Comparison*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Bode, Ingo (2007): *Die institutionelle Dynamik im „welfare mix“ der Alterssicherung. Zum Wandel von System- und Legitimationsstrukturen in den Rentensystemen Deutschlands und Frankreichs*. Wuppertal: Universität Wuppertal.
- Bode, Ingo/Wilke, Felix (2013): Alterssicherung als Erfahrungssache. Private Vorsorge und neue Verarmungsrisiken. In: Vogel, Claudia/Motel-Klingebiel, Andreas (Hg.): *Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut?* Wiesbaden: Springer VS, 175-192.
- Borscheid, Peter (1983): Die Entstehung der deutschen Lebensversicherungswirtschaft im 19. Jahrhundert. Zum Durchsetzungsprozess einer Basisinnovation. *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 70, 305-330.
- Browning, Martin/Lusardi, Annamaria (1996) Household Saving: Micro Theories and Micro Facts. *Journal of Economic Literature* 34, 1797-1855.
- Brüderl, Josef (2010): Kausalanalyse mit Paneldaten. In: Wolf, Christof/Best, Henning (Hg.): *Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse*. Wiesbaden: Springer, 963-994.
- Buchholz, Sandra (2008): *Die Flexibilisierung des Erwerbsverlaufs. Eine Analyse von Einstiegs- und Ausstiegsprozessen in Ost- und Westdeutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Buchholz, Sandra/Kurz, Karin (2008): A new mobility regime in Germany? - Young people's labor market entry and phase of establishment since the mid-1980s. In: Blossfeld, Hans-Peter/Buchholz, Sandra/Bukodi, Erzsebet (Hg.): *Young Workers, Globalization and the Labor Market*. Cheltenham: Edward Elgar, 51-75.

- Burgoon, Brian/Dekker, Fabian (2010): Flexible employment, economic insecurity and social policy preferences in Europe. *Journal of European Social Policy* 20, 126-141.
- Busch, Georg/Michael Wüger (1981): Social Security and Saving - A Critical Note on the Feldstein Hypothesis. *Empirica* 8, 223-240.
- Castel, Robert (2009): Die Wiederkehr der sozialen Unsicherheit. In: Castel, Robert/Dörre, Klaus (Hg.): *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt/M.: Campus, 21-34.
- Dombois, Rainer (1999): Der schwierige Abschied vom Normalarbeitsverhältnis. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 37, 13-20.
- Dörre, Klaus (2009): Ende der Planbarkeit? Lebensentwürfe in unsicheren Zeiten. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 41, 9-24.
- Düntgen, Alexandra/Diewald, Martin (2008): Auswirkungen der Flexibilisierung von Beschäftigung auf eine erste Elternschaft. In: Szydlik, Marc (Hg.): *Flexibilisierung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 213-231.
- Dynan, Karen E./Skinner, Jonathan/Zeldes, Stephen P. (2004): Do the Rich Save More? *Journal of Political Economy* 112, 397-444.
- Edwards, Sebastian (1995): Why are saving rates so different across countries. *NBER Working Paper Series* 5097, Cambridge.
- Erlinghagen, Marcel (2005): Entlassungen und Beschäftigungssicherheit im Zeitverlauf. *Zeitschrift für Soziologie* 34:147-168.
- Erlinghagen, Marcel. 2006. Job stability, mobility and labour market restructuring. *Management-Revue* 17, 372-394.
- Feldstein, Martin (1974): Social Security, Induced Retirement, and Aggregate Capital Accumulation. *Journal of Political Economy* 82, 905-926.
- Giesecke, Johannes/Heisig, Jan Paul (2010): Destabilisierung und Destandardisierung, aber für wen? Die Entwicklung der westdeutschen Arbeitsplatzmobilität seit 1984. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 62, 403-435.
- Giesselmann, Marco/Windzio, Michael (2012): *Regressionsmodelle zur Analyse von Paneldaten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hardach, Gerd (2006): *Der Generationenvertrag: Lebenslauf und Lebenseinkommen in Deutschland in zwei Jahrhunderten*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Hinrichs, Karl (2008): Rentenreform in Europa - Konvergenz der Systeme? In: Busch, Klaus (Hg.): *Wandel der Wohlfahrtsstaaten in Europa*. Baden-Baden: Nomos Verlag, 155-178.
- Keller, Berndt/Seifert, Hartmut (2006): Atypische Beschäftigungsverhältnisse. *WSI-Mitteilungen* 5/2006, 235-240.
- Keller, Berndt/Hartmut Seifert (2009): Atypische Beschäftigungsverhältnisse. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 27/2009, 40-46.
- Knight, Frank H. (1921): *Risk, Uncertainty and Profit*. Boston: Houghton Mifflin.
- Köhler, Christoph/Loudovici, Kai/Struck, Olaf (2007): Generalisierung von Beschäftigungsrisiken oder anhaltende Arbeitsmarktsegmentation? *Berliner Journal für Soziologie* 17, 387-406.
- Kotlikoff, Laurence/Auerbach, Alan (1981): An Examination of Empirical Tests of Social Security and Savings. *NBER Working Paper Series* 730, Cambridge.
- Krause, Ina (2013): *Das Verhältnis von Stabilität und Flexibilität auf dem deutschen Arbeitsmarkt*. Wiesbaden: Springer.
- Kreyenfeld, Michaela (2008): Ökonomische Unsicherheit und der Aufschub der Familiengründung. In: Szydlik, Marc (Hg.): *Flexibilisierung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 232-254.
- Kurz, Karin (2013): *Beschäftigungsunsicherheiten und langfristige Bindungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Legros, Lawrence (2006): Life-Cycle Options and Preferences. In: Clark, Gordon L./Munnell, Alicia H./Orszag, Michael J. (Hg.): *Oxford Handbook of Pensions and Retirement Income*. Oxford: Oxford University Press, 183-201.
- Leimer, Dean R./Lesnoy, Selig (1982): Social Security and Private Saving: New Time-Series Evidence. *Journal of Political Economy* 90, 606-629.
- Luhmann, Niklas (1996): Das Risiko der Versicherung von Gefahren. *Soziale Welt* 47, 273-283.
- Maicher, Claudia (2012): *Die Vorsorgegestalter. Eine soziologische Untersuchung von Vorsorgeentscheidungen mit weiten Zeithorizonten*. Marburg: Metropolis.
- Mayer, Karl-Ulrich/Grunow, Daniela/Nitsche, Natalie (2010): Mythos Flexibilisierung? *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 62, 369-402.
- Mückenberger, Ulrich (1985): Die Krise des Normalarbeitsverhältnisses. Hat das Arbeitsrecht noch Zukunft. *Zeitschrift für Sozialreform* 31, 429-434.
- Nüchter, Oliver/Bieräugel, Roland/Schipperges, Florian et al. (2008): *Einstellungen zum Sozialstaat 2. Akzeptanz der sozialen Sicherung und der Reform der Renten- und Pflegeversicherung 2006*. Opladen: Barbara Budrich.
- Oberhuber, Nadine (2008): Riester ist gut – nur wechseln ist teuer. *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom 14.12.2008.
- Pfarr, Christian/Schneider, Udo (2011): Anreizeffekte und Angebotsinduzierung im Rahmen der Riester-Rente. *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 12, 27-46.
- Pfarr, Christian/Schneider, Udo (2012): Riester-Rente: (k)ein Kinderspiel! *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung* 81: 181-198.
- Pfeiffer, Ulrich/Braun, Reiner/Grimm, Andrea/Schmidt, Markus (2007): *Altersvorsorge in Deutschland: Verloren im Dschungel der Möglichkeiten*. Köln: Deutsches Institut für Altersvorsorge.
- Pongratz, Hans J./Voß, G. Günter (2003): *Arbeitskraftunternehmer*. Berlin: Edition Sigma.
- Reinhold, Gerd/Lamnek, Siegfried/Recker, Helga (1997): *Soziologie-Lexikon*. München: Oldenbourg.
- Rowlingson, Karen (2000): *Fate, Hope and Insecurity*. London: Policy Studies Institute.
- Rowlingson, Karen (2002): Private Pension Planning: The Rhetoric of Responsibility, The Reality of Insecurity. *Journal of Social Policy* 31, 623-642.
- Scherger, Simone (2008): Flexibilisierte Lebensläufe? Die Dynamik von Auszug und erster Heirat. In: Szydlik, Marc (Hg.): *Flexibilisierung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 193-212.
- Seifert, Hartmut (2012): Die zwei Gesichter der Flexibilität. *Sozialer Fortschritt* 6, 132-139.
- Seifert, Hartmut/Struck, Olaf (2009): Arbeitsmarkt und Sozialpolitik – Flexibilität benötigt Sicherheiten. In: Seifert, Hartmut/Struck, Olaf (Hg.): *Arbeitsmarkt und Sozialpolitik: Kontroversen um Effizienz und soziale Sicherheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 53-75.
- Streeck, Wolfgang (2009): Flexible Markets, Stable Societies?. In, Hrsg. Obinger, Herbert/Rieger, Elmar (Hg.): *Wohlfahrtsstaatlichkeit in entwickelten Demokratien*. Frankfurt/M.: Campus, 137-150.
- Struck, Olaf/Grotheer, Michael/Schröder, Tim/ Köhler, Christoph (2007): Instabile Beschäftigung. Neue Ergebnisse zu einer alten Kontroverse. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 2, 294-317.
- Vobruba, Georg (1990): Lohnarbeitszentrierte Sozialpolitik in der Krise der Lohnarbeit. In: Ders. (Hg.): *Strukturwandel der Sozialpolitik*. Marburg: Metropolis, 18-35.
- Vobruba, Georg (2006): Die flexible Arbeitsgesellschaft. In: Ders. (Hg.): *Entkopplung von Arbeit und Einkommen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 189-210.
- Vogel, Claudia/Motel-Klingebiel, Andreas (Hg.) (2013): *Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut?* Wiesbaden: Springer VS.
- Wilke, Felix (2010): *Sparen aus Ungewissheit. Der Erhalt von Handlungsoptionen als Antrieb individueller Sparentscheidungen*. Kassel: Kassel University Press.

Wilke, Felix (2012) Riester-Vorsorge zwischen Theorie und empirischer Evidenz: Wie hilfreich ist das Lebenszyklusmodell? *WSI Mitteilungen* 3/2012: 189-197.

Published titles in the SEU Working Paper Series

- No. 7/2013** **Felix Wilke**
Festgelegt auf Unsicherheit: Private Altersvorsorgeentscheidungen in der flexiblen Arbeitsgesellschaft
- No. 6/2013** **Stefanie Börner, Monika Eigmüller, Monika Senghaas**
(Re)organising Social Security. Social Policy in Europe between Territory, Legitimacy and Identity
- No. 5/2013** **Thilo Fehmel**
Sozialpolitik per Tarifvertrag. Ursachen und Folgen der Vertarifizierung sozialer Sicherung
- No. 4/2012** **Monika Eigmüller**
Der Mehrwert historisch-soziologischer Ansätze in der Analyse der Europäischen Integration. Das Beispiel der Entstehung und Entwicklung von Sozialpolitik
- No. 3/2012** **Stefanie Börner**
In Search for the European Social Question. Historicising European Social Policy
- No. 2/2012** **Anja Keutel**
Geschichte und Theorie der abgestuften Integration Europas
- No. 1/2011** **Monika Senghaas**
Soziale Sicherung und nationale Solidargemeinschaft? Die Entstehung einer staatlichen Sozialpolitik in Frankreich und in der Habsburgermonarchie